

## NIKOLAUS VON KUES UND PETRARCA

Von Giovanni Santinello, Padua

Unsere Untersuchung über die geschichtlich-begrifflichen Beziehungen zwischen Nikolaus von Kues und Petrarca stützt sich auf folgende Dokumente: 1. die pseudo-petrarkische Schrift *De vera sapientia*, eine im späteren Quattrocento verfaßte Fälschung des ersten Buches des *Idiota*; 2. die Handschriften der Werke Petrarcas, die Nikolaus von Kues besaß, las und durch Randbemerkungen und Randzeichnungen bereicherte. Es wurde schon vor längerer Zeit bewiesen, daß *De vera sapientia* kein echtes Werk des Petrarca, sondern eine Fälschung des cusanischen *De sapientia I* ist; aber es wurde bis heute noch nicht sorgfältig erforscht, in welcher Weise der Fälscher seine Arbeit durchgeführt hat. Durch diese Forschungsarbeit könnte man vielleicht einige wichtige Resultate gewinnen. Es ist auch schon lange bekannt, daß Nikolaus von Kues einige lateinische Werke Petrarcas besaß, deren wichtigste Stellen er eigenhändig am Rande durch Striche kennzeichnete oder durch zusätzliche Bemerkungen erläuterte. Wir wollen hier jene Texte Petrarcas behandeln, die die Aufmerksamkeit des Lesers Nikolaus erregt haben, um genau bestimmen zu können, mit welchen Begriffen des italienischen Dichters und Humanisten Nikolaus einverstanden war.

Diese beiden Fakten: die Fälschung eines cusanischen Werkes unter dem Namen Petrarcas und die Randbemerkungen des Cusanus können als kleiner Beitrag zu einer umfassenderen Dokumentation zur Geschichte des europäischen Denkens und des geistigen Einflusses Petrarcas, besonders im Kulturgebiet des Rheinlandes und Flanderns<sup>1</sup>, gelten. Außerdem ist es für den Cusanus-Forscher wichtig, aus diesen Dokumenten bestimmen zu können, wie weit sich Nikolaus dem italienischen Denken annäherte, welche Anregungen er daraus für sein eigenes Denken gewann, aus welchen Gründen er sich *De remediis* oder *Secretum* oder *De sui ipsius et multorum ignorantia* zuwendete. Das ist jedoch nur ein kleiner Ausschnitt eines anderen geistesgeschichtlichen Zusammenhanges, nämlich desjenigen über die Beziehungen des Nikolaus zum italienischen Humanismus sowie über die Quellengeschichte und die Entwicklung des cusanischen Denkens selbst.

<sup>1</sup> G. BILLANOVICH, *Petrarca letterato, I. Lo scrittoio del Petrarca*, Roma 1947, S. 297ff; über Petrarca und Cusanus S. 401-403.

## I. De vera sapientia

Die Geschichte der pseudo-petrarkischen Schrift *De vera sapientia* wurde von Professor Klibansky bereits ausführlich berichtet<sup>2</sup>. Wir werden uns hier auf die Erklärung der Arbeitsweise des Fälschers beschränken. Der erste der beiden Dialoge besteht aus mehreren Abschnitten, die folgendermaßen aneinandergereiht wurden: 1. Die einleitenden Zwiegespräche des cusanischen *Idiota de sapientia I*: sie sind an wenigen, aber wichtigen Stellen abgeändert. 2. Vollständig ist der *Dialog 12 De sapientia* aus *De remediis utriusque fortunae I* des Petrarca übernommen; es wurden jedoch vom Verfasser einige Änderungen vorgenommen und die allegorischen Gestalten *Gaudium* und *Ratio* mit den cusanischen Gestalten *Orator* und *Idiota* verwechselt. 3. folgt ein großer Passus aus einer bisher nicht bekannten Quelle (es kann auch ein eigenes Werk des Fälschers sein); er besteht zum größten Teil aus Zitaten, darunter zwei großen Stellen aus Werken Augustins und Johannes Chrysostomus. 4. Eine kurze

<sup>2</sup> R. KLIBANSKY, *De dialogis Petrarcae addictis de vera sapientia*: NICOLAI DE CUSA *Opera Omnia*, H V, S. XXI-XXIV. Die ersten Drucke von *De vera sapientia* waren: Traiecti ad Rhenum, per Nic. Ketelaert et Gerardum de Leempt, 1473; Zwollae, per Petrum de Os, 1485, sie gehen dem ersten Druck des cusanischen *Idiota* (Argentorati, 1488) voraus. Die Schrift ging als eigenes Werk des Petrarca in die *Opera omnia* ein (Basel 1496, 1554, 1581; Venedig 1501, 1503). Noch als eigenes Werk des Petrarca wurde sie ins Böhmische (ca. 1500), Deutsche (1796) und Italienische übersetzt: *Opere filosofiche di Francesco Petrarca*, übers. von SILVESTRI, Mailand 1824 und 1833; *Le confessioni – Della vera sapienza*, Verlag Sonzogno, Mailand 1888. (In dieser letzten Übersetzung ist jedoch nur der 1. Dialog enthalten, nämlich jener Dialog, der wirklich ein langes, eigenes Stück des Petrarca enthält und nur wenige Seiten des cusanischen *De sap. I* wiedergibt.) Die Fälschung wurde von J. UEBINGER, *Die angeblichen Dialoge Petrarca über die wahre Weisheit*: Vierteljahrschrift für Kultur und Literatur der Renaissance, (Berlin) 2 (1887), 57–70, und K. BORINSKI, *Eine unerkannte Fälschung in Petrarca's Werke*: Zeitschrift für romanische Philologie, 36 (1912), 585–597, entdeckt. Unter den italienischen Philosophiehistorikern scheint G. GENTILE, *Storia della filosofia italiana* (1912), Florenz <sup>2</sup>1961, S. 227–229, die Fälschung zu erkennen. Er spricht von Petrarca (vgl. auch *Studi sul rinascimento*, Florenz <sup>2</sup>1936, S. 97), aber er schreibt: »bisogna tuttavia riconoscere una certa affinità spirituale ed anche una certa somiglianza d'intonazione tra codesto dialogo del *De remediis*, che reca il titolo esso stesso di *De sapientia*, e lo scritto del Cusano; affinità e somiglianza che appunto giovano a spiegare come potè avvenire la confusione« (S. 228). G. DE RUGGIERO, *Storia della filosofia*, parte III: *Rinascimento, Riforma e Controriforma* (1930), Bari <sup>6</sup>1950, S. 72–74, 98, der zwar Gentile zitiert, aber nichts von der Fälschung zu wissen scheint, schreibt dem Petrarca cusanische Gedanken zu und erwähnt, wo er vom cusanischen *Idiota* spricht, »l'analogo scritto del Petrarca«. Endlich sieht G. SAIITA, *Niccolò Cusano e l'umanesimo italiano*, Bologna 1957, S. 131ff die Fälschung als ein echtes Dokument an, aus dem er in einer seltsamen Weise den großen Einfluß Petrarca auf Cusanus beweisen will. Der Platonismus des Kardinals stamme also von Petrarca selber her.

Wiederaufnahme des Textes des *Idiota* an der Stelle, wo er vorher unterbrochen war. Der Fälscher ließ dem Text einleitende Worte vorangehen, um dadurch leichter den ersten mit dem zweiten Dialog verbinden zu können. Der zweite Dialog aus *De vera sapientia* enthält nur den restlichen Text des cusanischen *Idiota*; allerdings hat der Fälscher einige Teile wie zum Beispiel das lange philosophische Stück, in dem Cusanus die Weisheit mit dem Worte Gottes ausdrücklich identifiziert, ausgelassen<sup>3</sup>.

Insgesamt geben die beiden Dialoge *De vera sapientia* das gesamte erste Buch *De sapientia* des Cusanus wieder. Hier hat der Verfasser, wie bereits ausgeführt, einen Text Petrarcas und außerdem ein Textstück eines unbekanntes Verfassers, der aber mit der petrarkischen Denkart sehr vertraut war, eingefügt<sup>4</sup>. Daraus entsteht eine Schrift, die der Absicht des Fälschers, der ein neues Werk Petrarcas veröffentlichen wollte, sehr gut entspricht.

In der Tat ist *De vera sapientia* jedoch sowohl dem Sinn wie der Bedeutung nach etwas anderes als *De sapientia* von Cusanus. Durch die Gegenüberstellung des Laien und des gelehrten Redners handelt Cusanus das Thema der Weisheit als belehrter Unwissenheit ab. Die höchste Weisheit besteht in dem Wissen, wie das Unberühbare unberührenderweise berührt wird. Der göttliche Ursprung ist der mathematischen Maßeinheit, die durch kein Maß gemessen werden kann, zu vergleichen. Am weisesten ist daher der Mensch, der die Weisheit ebenso als unausschöpfbar betrachtet, wie sich der Wohlgeschmack und die Liebe erweisen, wenn sie, obwohl unausschöpfbar, in allem Geschmeckten und Geliebten doch zugleich als letzter Grund der Schmeckbarkeit und des Liebenswerten aufgewiesen werden können. Die ewige Weisheit ist dasselbe wie das Wort Gottes, das als Seinsform alle Formen entfaltet in sich enthält, deren einziges Urbild es ist; in den endlichen Formen ist es nur eingeschränkt anwesend, in der menschlichen Vernunft dagegen ist es im höchsten Grade widergespiegelt.

In der pseudo-petrarkischen Schrift *De vera sapientia* unterbricht der Verfasser jedoch gleich zu Beginn, noch bevor die eigentliche Diskussion über den göttlichen Ursprung beginnt, den cusanischen Text. Er schließt sofort den Text des Petrarca an, der folgende Gedanken enthält: Der Mensch erwirbt die wahre Weisheit nicht nur durch das Studium der Wissenschaften, sondern auch durch Tugend. Die wahre Weisheit ist sich ihres Mangels bewußt. Sie entwickelt sich aus Gelehrsamkeit und Lebenserfahrung, die sich, wie Plato sagt, über das ganze Leben erstrecken. Die Weisheit ist nicht abhängig von der Meinung des

---

<sup>3</sup> Vgl. Anhang I.

<sup>4</sup> Anhang I, Der Einschub im 1. Dialog n. 2, 2. Teil, S. 191.

Pöbels; weder die Popularität noch eine Promotion an der Universität können ihr Vorhandensein bezeugen. Durch sie wird kein Stolz erweckt, sondern große Demut. – Hier endet der Text aus Petrarca und der Text des unbekanntenen Verfassers beginnt; in ihm setzen sich der Redner und der Laie nun noch einmal auseinander. Schließlich gelingt es dem Laien, seinen Gegner durch eine lange, leidenschaftliche Rede zu überzeugen: Man soll ein Nichtwissender werden, um weise zu sein; der wahre Weise ist derjenige, dem die Dinge »sapiunt prout sunt« (nämlich sterbliche, nicht ewige Dinge); derjenige, der nur Gott verkosten will. Der Mensch soll sich als »animal rationale mortale« kennenlernen, das heißt als ein sterbliches, wenn auch vernünftiges Wesen. Die Selbsterkenntnis geht wesentlich jeder möglichen Erkenntnis voraus, sei es die der Naturwissenschaften, oder die der scientia divinorum selbst. Anschließend entwickelt der Laie den Gedanken, daß derjenige wirklich weise ist, der »qualis vita non quanta sit« betrachtet. Gestützt auf mehrere Zitate aus Seneca, Gregor dem Großen, Augustinus und Johannes Chrysostomus, beweist der Laie, daß der Mensch, der für sich ein langes Leben erhofft, die göttliche Barmherzigkeit nicht in Anspruch nehmen, sondern sich unmittelbar zu Gott wenden und durch guten Willen für seine eigenen Sünden Buße leisten soll.

Bevor der Fälscher den cusanischen Text des *Idiota* am Schlusse seines ersten Dialogs dort wiederaufnimmt, wo er unterbrochen wurde, läßt er bemerken, daß es sich hier nur um die geschaffene menschliche Weisheit handelt und daß es auch eine ungeschaffene ewige Weisheit gibt, die höher als die menschliche Weisheit steht, aber durch sie erreichbar ist. Mit diesem Gedanken schließt der erste Dialog. Im zweiten Dialog gibt der Fälscher den übrigen Text des cusanischen *De sapientia I* vollständig wieder, wenn auch mit den oben genannten Kürzungen.

Es ist daher leicht zu sehen, daß *De vera sapientia* ziemlich verschieden von *De sapientia I* des Nikolaus von Kues ist. Diese letztere Schrift betont den Begriff der göttlichen Weisheit in theologisch-philosophischer Art, die erstere hingegen verfolgt mit dem Erwerb der Weisheit einen ethischen Zweck. Der Verfasser läßt zwei Themenkreise – den der menschlichen Weisheit im ersten Dialog und den der göttlichen Weisheit im zweiten Dialog – miteinander übereinstimmen. Die cusanische Schrift behandelt nur ein einziges Thema: die Weisheit als »belehrte Unwissenheit«; die pseudopetrarkische Schrift entwickelt jedoch mehrere Themen über die Weisheit. Die Mannigfaltigkeit der Themen und ihr gedanklicher Inhalt geben dieser Schrift eine petrarkische Färbung. Jedes Werk des Cusanus enthält mehrere Gedankengänge, die immer wieder auf einen einzigen Grundgedanken am Anfang jedes Werkes zurück-

geführt werden können. Es gehört zu der denkerischen Eigenart des Cusanus, viele Varianten und Perspektiven aus einem Hauptgedanken heraus zu entfalten; im Unterschied dazu ist Petrarca eine bewegliche, immer wechselnde und wenig systematische Betrachtungsweise zu eigen, in der sich seine schriftstellerische Eigenart zeigt. Seine moralische Tendenz zwingt ihn, seine Beweisführung zu vervielfachen; sie koordiniert sich dem Hauptthema, statt sich unterzuordnen. So werden in unserem Beispiel menschliche (im ersten Dialog) und göttliche (im zweiten Dialog) Weisheit getrennt und koordiniert. Die menschliche Weisheit wird durch einen Text des Petrarca und andere Texte behandelt, die zwar weder von Petrarca noch von Cusanus stammen, die aber im petrarkischen Geiste geschrieben scheinen, weil sie einige, von Petrarca an anderen Stellen behandelte Motive wiederaufnehmen.

So gibt es zum Beispiel im ersten Dialog – nach dem petrarkischen Text aus *De remediis* – eine Vielzahl von Zitaten, die zwar mit der Schreibweise des Petrarca übereinstimmt, aber der cusanischen Polemik gegen die »auctoritas scribentium« widerspricht, wenn auch der Fälscher den Scharfsinn der Polemik durch eine Verkürzung des cusanischen Textes abgeschwächt hat<sup>5</sup>. Die humanistische Forderung nach Selbstbewußtsein gegenüber der nach äußerlicher, weltlicher Natur strebenden Wissenschaft hören wir sehr oft bei Petrarca, der diesen aus Augustinus entnommenen Gedanken mit Hilfe der wohlbekannteren antiaristotelischen Polemik entwickelt<sup>6</sup>. Die Definition des Menschen als »animal rationale mortale« scheint dem *Secretum* entnommen zu sein, ebenso die Betrachtung, daß der Mensch, auch wenn seine Vernünftigkeit die Sterblichkeit seiner Natur ausgleicht, dennoch immer über die unausweichliche

---

<sup>5</sup> Anhang I, n.1 c. Bezüglich der »auctoritas scribentium« könnte man bemerken, daß Seneca und Cicero sehr oft von Petrarca zitiert werden. Die Kirchenväter Gregorius, Johannes Chrysostomus, Augustinus, Bernardus und besonders die lateinischen Väter wirken oft im petrarkischen Denken nach; sie gelten als Beispiele jener Weisheit, die der weltlichen Wissenschaft oder der Rhetorik der Klassiker entgegengestellt wird. Über die Kenntnis der Kirchenväter bei Petrarca vgl. P. DE NOLHAC, *Pétrarque et l'humanisme*, Bd. 2, Paris 1907, S. 156, 189ff. P. COURCELLE, *Pétrarque entre Saint Augustin et les Augustins du XIV siècle*: Studi Petrarqueschi 7 (1961), 51, macht dagegen auf sparsame Verwendung der Kirchenväterzitate in den *Familiars* des Petrarca aufmerksam.

<sup>6</sup> *De vera sapientia*, S. 325: »quid in terris sit agendum, quidque in caelis agitur«, das wissen die Narren, die aber kein Selbstbewußtsein besitzen; sie gleichen demjenigen, der mit dem Astrolabium den Sternlauf messen konnte, die Pfütze aber nicht bemerkte. Vgl. PETRARCA, *De sui ipsius et multorum ignorantia*: Franciscus Petrarca, Prose, ed. G. Martellotti, Milano-Napoli 1955, S. 714: »Nam quid, oro, natura belluarum et volucrum et piscium et serpentum nosse profuerit, et naturam hominum, ad quid nati sumus, unde et quo pergamus, vel nescire vel spernere?« BORINSKI, *Eine unerkannte Fälschung*, S. 57–70, behauptet, daß der oben zitierte Gedanke aus *De vera sapientia* Petrarca fremd sei.

Wirklichkeit seines Todes meditieren soll<sup>7</sup>. Der Gedanke, daß wir nicht auf ein langes Leben hoffen können, sondern in jedem Augenblick unseres Lebens mit dem Tode als bevorstehendem Schicksal rechnen müssen, wird von Petrarca oft betont<sup>8</sup>. Auch die allgemeine Folgerung, die wahre Weisheit bestehe in der Erkenntnis des menschlichen Nichtwissens, in seiner Armseligkeit, die nur durch die göttliche barmherzige Gnade genesen kann, ist ein sehr häufig von Petrarca angeführter Gedanke, der das ganze Werk *De sui ipsius et multorum ignorantia* durchzieht.

Diesem petrarkisierenden Aufbau des ersten Dialoges durch die Zusammenfügung eines Textes Petrarca mit anderen – im Geiste des Petrarca verfaßten – Texten entspricht eine bestimmte Art der Bearbeitung der Cusanus-Texte, die der Fälscher im ersten Dialoge kurz, im zweiten Dialoge aber weitschweifig wiedergegeben hat. Durch Kürzungen und Änderungen verlieren diese Texte ihren streng philosophischen Charakter und lenken die Aufmerksamkeit des Lesers auf ihre stilistische Schönheit. Mit einem Worte: Es gelingt dem Fälscher, dem cusanischen Text einen petrarkischen Charakter zu geben, was an Hand einiger Beispiele leicht einzusehen und aufzuzeigen ist. Durch Anwendung rhetorischer Stilmittel werden jene Hinzufügungen vorgenommen, die die Begriffe Stolz und Demut mit Hilfe des symbolischen Bildes des Fliegens erläutern<sup>9</sup>. Um einen leichten, beweglichen Stil zu erreichen, läßt der Fälscher die cusanische Wiederholung gleicher Begriffe, die immer mit denselben Worten wiedergegeben werden, bei jedem Vorkommen eines der drei (symbolischen) Vorworte *per*, *ex* und *in* fort; diese Wiederholung wäre jedoch für die philosophische Klarheit des Textes notwendig gewesen<sup>10</sup>. Aus dem gleichen Grunde läßt er dann auch den großen Passus aus, in dem Nikolaus von Kues über die göttliche Weisheit als Wort Gottes spricht<sup>11</sup>.

Es wäre kaum zu verstehen, daß ein Werk des Cusanus jahrhundertlang Petrarca zugeschrieben wurde, ohne die stilistische Petrarkisierung des Textes zu betrachten. Vom sprachlich-grammatikalischen Standpunkt aus ist es zu verwundern, daß man nicht den Unterschied zwischen der noch mittelalterlichen Sprache des Cusanus und dem schon humanistisch-klassizierendem Latein Petrarca beachtete<sup>12</sup>. Jedoch auch bei dieser Betrachtungsweise war es

<sup>7</sup> PETRARCA, *Secretum* I: Prose, S. 52.

<sup>8</sup> *De vera sapientia*: Francisci Petrarcae Opera, Basileae 1581, Bd. 1, S. 326–327; vgl. PETRARCA, *Secretum* I, S. 60.

<sup>9</sup> Anhang I, n. 1, a b.

<sup>10</sup> Anhang I, n. 4 a.

<sup>11</sup> Anhang I, n. 4 c.

<sup>12</sup> Dieser Einwand wurde von Prof. Klibansky in der Diskussion über mein Referat gemacht.

nicht unmöglich, eine Ähnlichkeit zwischen beiden Schriftstellern festzustellen. Man muß anerkennen, daß der Text des cusanischen *De sapientia I* schon an sich sprachlich ungewöhnlich schön gestaltet ist. Das Bild von der Weisheit, die man wie den Duft des Balsams oder den Geschmack exotischer Früchte kosten und prüfen soll, belebt den ganzen Dialog; Begriffe und Ausdrücke erhalten eine ästhetische Färbung, durch die der Schriftsteller die Überfülle seiner zierlichen Prosa entfaltet. Daher kann man sagen, daß Cusanus in der Schönheit und Klarheit seines Stiles hier dem Stile Petrarca nahekommt.

Auf der anderen Seite steht Petrarca der noch mittelalterlichen Sprache und Grammatik des Cusanus ebenfalls nicht fern. Es wurde schon gesehen, daß Petrarca keine »genaue geschichtliche« Kenntnis der Sprachentwicklung besitzt. Für ihn gibt es nicht die »Latinitas aurea« gegenüber der »media« oder »infima«; er liebt die Sprache Ciceros, aber er lobt auch Florus, Apuleius und die Kirchenväter und ahmt sie nach. Für ihn gibt es »einerseits die Sprache der Gebildeten, derjenigen, die richtig schreiben können, weil sie mit Geschmack und Verstand auswählen; andererseits die Sprache der Unwissenden ohne Verstand und Geschmack«<sup>13</sup>. Dieses Faktum wurde durch eine sprachlich-grammatikalische Analyse der Schriften des Petrarca, in denen man verschiedene typisch mittelalterliche Sprachmerkmale finden konnte, bewiesen<sup>14</sup>. Petrarca ist kein ciceronianischer Purist; Nikolaus von Kues aber vermag an vielen Stellen ein schönes Latein zu sprechen, wie er auch in *De sapientia* beweist. Beide Schreibweisen – die des Petrarca und die des Kardinals – stehen einander also nicht so fern, wie man bei dem ersten Anblick vermuten könnte.

Aus diesem Grunde können wir sagen, daß der Fälscher seine Absicht – nämlich uns glauben zu lassen, daß wir ein echtes Werk des Petrarca lesen – auch wirklich erreicht hat. So wurde der Dialog des Nikolaus von Kues durch die Textverkürzungen, die Ergänzungen durch andere Schriften und die stilistische

<sup>13</sup> G. MARTELOTTI, *Latinità del Petrarca: Studi Petrarqueschi* 7 (1961), 220–221.

<sup>14</sup> Martellotti z. B. hat bei Petrarca auf den Gebrauch der abstrakten Substantiva, des *fore* statt *esse*, des *quod* in den infinitiven und deklarativen Sätzen hingewiesen (über das *quod* vgl. auch A. BUFANO, *Appunti sul quod dichiarativo nel Petrarca: Studi Petrarqueschi* 7 (1961), 147–150). Auch bei Cusanus finden wir oft den Gebrauch abstrakter Substantiva (eine Notwendigkeit seiner philosophischen Sprache), sowie des *fore*, das Faber Stapulensis immer mit *esse* (in der Pariser Ausgabe, 1514) korrigiert, und natürlich des *quod*. Abstrakte Substantiva werden in *De sap. I* zahlreich und in *De vera sapientia* wiederholt gebraucht: »figuratio«, »sensatio« usw. Für das *quod* vgl.: »Dico autem quod sicut iam ante de unitate ... ita de omnibus dicendum.« Es gibt auch den Infinitiv: »Non dico ibi non esse, sed dico naturale ibi non reperiri.« Quod steht, wo Cusanus, wie Petrarca, ein Zitat anführen und dessen Satzkonstruktion bewahren will: »Dico quod sapientia foris clamat.« Aber wo das Zitat nicht betont wird, finden wir auch den Infinitiv: »Quoniam tibi dixi sapientiam clamare in plateis.«

Eleganz des Textes selber wieder in ein Werk, das im Stile Petrarca's verfaßt war, umgewandelt.

Wir wollen mit der Bemerkung schließen, daß *De vera sapientia* die Abhängigkeit einiger cusanischer Gedanken von solchen des Petrarca wohl kaum beweisen kann. Die zufällige oder vom Verfasser selber beabsichtigte Verwandtschaft der Stile des Petrarca und des Cusanus bot dem Fälscher eine gute Gelegenheit, eine cusanische Schrift zu petrarkisieren und als neues Werk Petrarca's zu veröffentlichen. Die Entstehung dieser Fälschung bestätigt dagegen die Behauptung, die Kenntnis des cusanischen Werkes sei im späteren Quattrocento sehr wenig verbreitet gewesen; die lateinischen philosophischen Schriften des Petrarca besaßen jedoch in jener Zeit in Italien, im Rheinland und in Flandern noch ein starkes Nachleben und wurden mit großem Eifer gesucht und verlangt<sup>15</sup>.

## II. Randbemerkungen und Randzeichen des Nikolaus von Kues in den Handschriften petrarkischer Werke.

In einigen Handschriften, die im Sankt Nikolaus-Hospital zu Kues aufbewahrt werden, besaß Nikolaus folgende Werke Petrarca's: *De vita solitaria* (Cod. Cus. 53, fol. 172<sup>r</sup>–222<sup>r</sup>); *De remediis utriusque fortunae* (Cod. Cus. 198, fol. 1<sup>r</sup>–157<sup>v</sup>; 199, fol. 1<sup>r</sup>–170<sup>v</sup>); und in einem einzigen Bande, Cod. Cus. 200: *Rerum*

<sup>15</sup> Die geringere Verbreitung des cusanischen Denkens erstreckt sich zeitlich von der zweiten Hälfte des Quattrocento bis etwa zur Straßburger Ausgabe 1488. Was die Orte betrifft, meinen wir, daß die Lektüre der cusanischen Handschriften weit mehr in den Klöstern als bei den Laien stattfand, während die Kenntnis des Petrarca dagegen auch bei den Laien des Quattrocento weit verbreitet war (vgl. BILLANOVICH, *Petrarca letterato*, S. 401–403). Es wurde z. B. auch bewiesen, daß Cusanus in der Accademia Platonica des Ficino zu Florenz fast unbekannt war, und daß er in Italien erst sehr spät durch Vermittlung der französischen Kultur des Cinquecento einwirkte (vgl. E. GARIN, *Cusano e i platonici italiani del quattrocento*: RCIB, S. 75–100; über die handschriftliche Überlieferung: P. WILPERT, *Die handschriftliche Überlieferung des Schrifttums des Nikolaus von Kues*: RCIB, S. 1–8. Eine andere Frage, die aber mit den oben genannten Problemen zusammenhängt, betrifft die Zeit und den Ort, wo die Fälschung verfaßt wurde, und den Namen des Fälschers. Der Kardinal Nikolaus von Kues war persönlich sehr berühmt und weit bekannt; es ist also unmöglich, daß jemand ein erst 1450 verfaßtes Werk des Cusanus während seiner Lebenszeit zu fälschen wagt. Wir vermuten also, daß *De vera sapientia* nach dem Tode des Kardinals (1464) und vor dem ersten Druck (1473) verfaßt wurde. Nach Borinski ist der Humanist Filelfo der Fälscher; er konnte seine Fassung in Italien veröffentlichen, wo die Werke und Gedanken des Cusanus weniger verbreitet waren. Diese Vermutung Borinski's erscheint Klibansky zweifelhaft. BILLANOVICH, *Petrarca letterato*, S. 403, meint, daß die Fälschung das Werk eines nicht italienischen, unbekanntem Verfassers sei, der im Rheinland oder in Flandern, wo das Werk zum ersten Male herausgegeben wurde, lebte.

*memorandarum* (fol. 1<sup>r</sup>-96<sup>r</sup>), *De secreto conflictu curarum suarum* (fol. 96<sup>v</sup>-141<sup>v</sup>), *De otio religiosorum* (fol. 142<sup>r</sup>-178<sup>r</sup>), *Sine nomine* (fol. 178<sup>r</sup>-207<sup>v</sup>), *De sui ipsius et multorum ignorantia* (fol. 208<sup>r</sup>-241<sup>v</sup>)<sup>16</sup>.

Die eigenhändigen Bemerkungen des Cusanus sind in diesen Handschriften nicht zahlreich. Sie sind entweder Unterstreichungen am Rande einiger Stellen durch einen Vertikalstrich von oben nach unten, der manchmal durch ein bärtiges menschliches Profil und das Wort »nota« stärker betont ist, oder Textkorrekturen und Randtitel, oder auch Randbemerkungen, um einen Gedanken Petrarcas hervorzuheben<sup>17</sup>. Man kann sie nicht mit anderen cusanischen Randbemerkungen wie zum Beispiel denjenigen, die sich zahlreich und lebhaft an den *Kommentaren* Alberts des Großen im Cod. Cus. 96 befinden, vergleichen. Die Randbemerkungen zu Petrarca sind aber verhältnismäßig wichtig, um die Beziehungen zwischen Nikolaus von Kues und Petrarca genau bestimmen zu können, zum Beispiel: welche Gedanken Petrarcas die Aufmerksamkeit des Nikolaus erregten, mit welchen Begriffen Nikolaus übereinzustimmen glaubte und so weiter. Alle Randzeichen und Randbemerkungen können als zu drei Arten gehörig klassifiziert werden: I. solche zum faktischen oder histori-

---

<sup>16</sup> Die Beschreibung dieser Handschriften gibt J. MARX, *Verzeichnis der Handschriften-Sammlung des Hospitals zu Cues*, Trier 1905, S. 53-54, 184-186. Zu den im Cod. Cus. 200 enthaltenen Werken *Rerum memorandarum* und *Sine nomine* vgl. G. BILLANOVICH, *Rerum memorandarum*, edizione Nazionale delle opere del Petrarca, Firenze 1943, S. XXV, XLIV bis LIX, und P. PIUR, *Petrarcas Buch ohne Namen*, Halle 1925, S. 276-277, 304-305. Billanovich (vgl. auch *Petrarca letterato*, S. 402-403) meint, daß der Kodex 200 aus Padua stammt, wo ihn Nikolaus während seiner Lehrjahre an der Universität Padua erhalten hatte. Das Explicit des letzten, in dieser Handschrift geschriebenen Werkes, *De ignorantia* (fol. 241<sup>r-v</sup>) lautet: »Explicit extractus ab extracto immediate de autentico quem dominus Franciscus Petrarche laureatus manu propria scripsit Arquade inter colles Euganeos et cetera.« Das Datum im Explicit von *De vita solitaria* weist auf die Jahre hin, in denen Nikolaus am Basler Konzil teilnahm: »Francisci Petrarchae laureati vitae solitariae liber secundus explicit feliciter, Deo gratias, amen, 1434 in vig. Galli confessoris« (*Cod. Cus. 53*, fol. 222<sup>r</sup>). Nicht alle Handschriften aus dem Besitz des Cusanus befinden sich noch jetzt im St. Nikolaus-Hospital zu Kues; viele sind heute in der Königlichen Bibliothek zu Brüssel und in der Bibliothek des British Museum in London zu finden. Weder in Brüssel noch in London wurden aber petrarkische Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus gefunden (vgl. *Kritisches Verzeichnis der Londoner Handschriften aus dem Besitz des Nikolaus von Kues*: MFCG 3 [1963], S. 16-100).

<sup>17</sup> Vgl. Anhang II, S. 192. Fast alle Randbemerkungen und Randzeichen befinden sich in Cod. Cus. 200; in Cod. Cus. 199 konnten wir nur zwei eigenhändige Randbemerkungen des Kardinals erkennen. In Cod. Cus. 53 endet *De vita solitaria* auf Blatt 222<sup>r</sup>; die letzten Blätter 223, 224, 225<sup>r</sup> sind leer, abgesehen von 225<sup>v</sup>, wo Cusanus 17 Zeilen eigenhändig geschrieben hat: das ist jedoch ein Stück aus *De baptismo* des Augustinus, das keine Beziehung zu Petrarca hat.

schen Inhalt; II. solche zur Persönlichkeit Petrarcas selbst; III. solche zum begrifflichen Inhalt des Textes. Ihre vollständige Liste geben wir in Anhang II und parallel dazu die petrarkischen Texte, auf die sie sich beziehen. Hier seien nur die wichtigsten Randbemerkungen, die sich in der Handschrift Cod. Cus. 200 finden, erwähnt.

Historischen Charakter haben die Randbemerkungen, die Nikolaus von Kues zum petrarkischen *Rerum memorandarum* geschrieben hat. Im 4. Kapitel *De portentis* des III. Buches unterstreicht er eine von Petrarca erzählte Erinnerung, daß es eine Frau in Süddeutschland gebe, die 30 Jahre leben konnte, ohne etwas zu essen. Er bemerkt dazu am Rande: »nota haec mulier annorum 1426 ad huc sine esu vivebat«<sup>18</sup>. Ein wenig weiter wird folgende Erzählung unterstrichen: Azzo Visconti, der Herr Mailands, hatte in einer Schlachtpause seinen Helm auf den Boden gestellt. Ohne daß es ein Mensch bemerkte, kroch eine große Schlange in den Helm hinein; als er ihn wiederaufsetzte und die Viper an seiner Wange entlang aus dem Helm herausglitt, fürchtete er sich nicht. Er befahl, niemand solle die Schlange stören oder töten, denn sie sei ein Vorzeichen des Sieges; sein Kriegswappen war nämlich mit einer Schlange als Wappen geschmückt. Hierzu schreibt Nikolaus an den Rand: »nota quare mediolanenses in armis suis serpente[m] habent«<sup>19</sup>.

Petrarcas Werk *De otio religiosorum* enthält Bemerkungen des Cusanus, die wichtig sind, weil sie sich auf den begrifflichen Inhalt des Textes beziehen. Bereits am Anfang der Schrift betont Nikolaus die leitmotivisch gebrauchten Worte Davids: »Vacate et videte« durch eine Unterstreichung<sup>20</sup>. Die Entwicklung des Begriffes »otium« auf den folgenden Seiten erregt oft seine Aufmerksamkeit, weil Nikolaus vielleicht etwas, dem er zustimmte, in der petrarkischen Gedankenfolge fand, zum Beispiel den Begriff der Gotteskindschaft (*filiatio divina*) und der Gottesschau, die, wie Petrarca sagt, den Mönchen aufgrund ihres »vacare et videre« versprochen wird. Nikolaus von Kues hebt besonders den Zusammenhang zwischen der mystischen, übernatürlichen Schau und den irdischen Bedingungen eines sorgenfreien, das »religiöse Otium« liebenden Lebens hervor<sup>21</sup>.

Petrarca vergleicht das Leben der Mönche mit dem Leben des biblischen Jakob, der als Diener eines sterblichen Herren so viele Jahre arbeitete, um nur eine sterbliche Frau zur Gemahlin zu erhalten; weiter gibt er eine lange, klassifizierende Beschreibung der Mühen und Sorgen, die die Seeleute, Krieger und

<sup>18</sup> Anhang II, n. 6.

<sup>19</sup> Anhang II, n. 7.

<sup>20</sup> Anhang II, n. 8.

<sup>21</sup> Anhang II, n. 9, 10, 11, 12.

Kaufleute ertragen müssen, um schließlich einen nur bescheidenen Reichtum zu gewinnen. Dann zieht er die Schlußfolgerung, die er, seinem rhetorischen Geschmack entsprechend, gegensätzlich formuliert: »labore labor apud ceteros, apud vos autem (gemeint sind die Mönche) quiete quies quaeritur«. Aus diesen Sätzen erklingt die Ermahnung an die Mönche, jenes »Otium« (Zeit, Muße, Ruhe) hochzuschätzen, dem sie die Ruhe hier auf Erden und auch die ewige Ruhe des ewigen Lebens zu verdanken haben. Das ist der Vorrang des kontemplativen Mönchenlebens gegenüber dem aktiven Leben der Menschen in der Welt. Die Verbindung zwischen religiösem »Otium« und theologischer Gotteskindschaft und Gottesschau – ein Gedanke, auf den Petrarca hingewiesen und der von Nikolaus betont wurde – (dieses Motiv war auch Cusanus eigen)<sup>22</sup> wird aber bei Petrarca durch andere, nicht theologisch-spekulative, sondern ästhetisch-praktische Motive verdeckt. Einerseits findet sich bei ihm das Bestreben, die Dinge rhetorisch zu beschreiben und in Begriffsgegensätzen zu formulieren, die fast ausschließlich den Sinn seiner Betrachtungen auszumachen scheinen. Andererseits findet sich auch wieder eine Schlußfolgerung, die humanistisch und fast profan formuliert so lautet: Das höchste Gut ist die Seelenruhe, das heißt ein sorgenfreies Leben, das zu höchster Tugend führt und für die Seligen zum ewigen Preise wird<sup>23</sup>.

Ein Werk asketischen Inhaltes wie *De otio religiosorum* erhält so aus dem Gedankengut des hellenistisch-römischen Humanismus, der das Lebensideal der Stoiker zum Ausdruck bringt, eine humanistische Färbung. Mit dieser Haltung werden nun von Petrarca mit leichter Hand auch die Züge der christlichen Askese verbunden. Der Sinn der menschlichen Begrenztheit und das Streben nach Ruhe verbinden sich bei Petrarca mit pessimistischen Äußerungen gegen ein äußerliches, weltliches Engagement. Zugleich spricht er den Wunsch aus, genügend Einsamkeit für seine literarische Arbeit zu finden. Für diese Einsamkeit sucht er Ausgleich und Tröstung in der Freundschaft und im Gespräch mit den Klassikern. Daraus zeigt sich auch eine maßvolle Hoffnung auf ewige, transzendente Werte, die das irdische, literarische und asketische »Otium« der

<sup>22</sup> *De fil.*: »Ego autem ... non aliud filiationem dei quam deificationem, quae et theosis graece dicitur, aestimandum iudico. Theosim vero tu ipse nosti ultimatam perfectionis existere, quae et notitia dei et verbi seu visio intuitiva vocatur« (H IV n. 52, 1–5); »et vacabimus circa speculationem verae, iustae et gaudiosae vitae« (n. 61, 9f). Auch in dem für die Tegernseer Mönche geschriebenen Werk *De visione Dei* verbindet Nikolaus den Gedanken des kontemplativen Lebens mit dem der Gottesschau und Gotteskindschaft.

<sup>23</sup> Der Titel *De otio religioso* wurde von Petrarca vielleicht in der zweiten Fassung des Werkes in *De otio religioso* geändert (vgl. G. ROTONDI, *Le due redazioni del de otio*: *Aevum* 9 (1935), 17–77. Der neue Titel betont besser die Annäherung an das »Otium literarium« der Klassiker.

Ewigkeit verbürgen. Alles dies gehört ebenfalls zu Petrarcas Lebensideal, das er meist mit klassizierenden und humanistischen Akzenten versieht und bei den verschiedensten Gelegenheiten oft und sehnsuchsvoll beschreibt. Auch Cusanus vertritt eine asketische Lebensauffassung, die bei ihm aber nicht den moralischen, sondern den theologisch-spekulativen Aspekt betont. Die individualistische und oft fast literarische Selbstgefälligkeit des Petrarca – die wir etwa in dessen oben genannten Werke bemerken – ist Cusanus jedoch völlig fremd. Das Individuum Petrarca ist sehr sensibel in Bezug auf seine Menschlichkeit und eigene Begrenztheit, Armut und Sterblichkeit, deren er sich während seines literarischen »Otiums« bewußt wird; deshalb öffnet er sein Herz der religiösen Hoffnung und dem Wunsch nach ewigem Frieden. Dieses Menschenbild des Petrarca ist ziemlich pessimistisch. Die cusanische Auffassung des Menschen dagegen findet einen mehr spekulativen, theologisch-kosmisch weiten Ausdruck; der Begriff des Mikrokosmos und die Anwesenheit des Unendlichen in der menschlichen Begrenztheit lassen keinen Raum für eine pessimistische Betrachtung. Die mystische Gottesschau ist kein resigniertes Sich-in-sich – selbst-Zurückziehen, sondern der Gipfelpunkt eines geistlichen Prozesses, der von den Sinnen ausgehend über den Intellekt zur geistigen Schau führt. Derselbe Unterschied zeigt sich zwischen der belehrten Unwissenheit des Cusanus und der petrarkischen Unwissenheit. Petrarca sagt: »Kein Wesen ist so arm, so schwach, so der äußeren Hilfe bedürftig wie der Mensch ...; woher wir kommen, wohin wir gehen, das wissen wir wohl, auch ohne Bücher und ohne Belehrung, es sei denn, daß wir uns selbst betrügen; auch wenn wir diese Dinge nicht immer vor Augen haben, können wir sie doch nie vergessen. Die allmächtige Majestät der göttlichen Natur kennen wir nicht, sondern wir vermuten sie nur, indem wir die unsichtbare Wirklichkeit Gottes durch das Verstehen seiner Werke betrachten, erstaunt und fast geblendet vom Lichte der Sonne. Es ist nicht wahr, daß wir nur wissen, daß wir nichts wissen, wie Sokrates, wenig auf seinen Verstand vertrauend, sagte, aber wir wissen mit Sicherheit, daß Gott unsagbar, unbegreifbar und von unserem Verstand nicht erfäßbar ist«<sup>24</sup>. Das sind ähnliche Ausdrücke wie bei Cusanus, Ausdrücke, die Cusanus – vielleicht zustimmend – bei Petrarca unterstreicht; beide zitieren auch den heiligen Paulus, indem sie dieselben Worte (bei Cusanus zu Anfang von *De possess*) anführen: »invisibilia Dei per ea quae facta sunt intellecta conspicientes«. Doch ist nach Petrarca die Unwissenheit des Menschen nur ein Teilaspekt jener allgemeinen Armseligkeit, auf welche die göttliche Gnade einwirkt. Die belehrte Unwissenheit des cusanischen Menschen dagegen ist eine positive

<sup>24</sup> Anhang II, n. 13.

Kraft, die den Menschen zu einem unaufhörlichen Suchen anregt; wir werden uns dieser Unwissenheit nicht nur deshalb bewußt, weil wir sie bei uns bemerken, sondern deshalb, weil wir sie selber in uns hervorrufen und durch unsere »Vermutungen« bis zu jenem Punkte des Scheiterns bringen, in dem allein sich das Licht der Vision entzündet.

Auf den Begriff der göttlichen Gnade weist Petrarca besonders an der Stelle in *De Otium* hin, an der er gegen die Klassiker einwendet, daß sie nur die irdische Natur erkennen konnten, ohne aber etwas über die Verbindung zwischen menschlich-irdischer und göttlicher Natur zu wissen. Der gelehrte Plato, sagt Augustinus, spricht von Gott und vom Worte Gottes, durch das alles geschaffen wurde, aber er wußte nicht, daß das Wort Gottes Fleisch geworden ist<sup>25</sup>. Dieser Gedanke, den Petrarca aus der patristischen Überlieferung übernahm, und die Behauptung, die klassische Kultur werde durch die neue Botschaft des Christentums fortgeführt, diese Stellen also werden von Nikolaus bei der Lektüre Petrarcas unterstrichen. Wir wissen auch, daß Nikolaus von Kues ebenso wie später Marsilio Ficino und Pico della Mirandola mit der Behauptung Petrarcas einverstanden war, daß dieselbe ewige, philosophisch-religiöse Wahrheit sich in Altertum und Christentum immer wieder neu entwickelte und fortlebte.

Diesem letzteren Gedanken und besonders dem der Unwissenheit gelten die zahlreichen, wichtigen Randbemerkungen des Cusanus in der petrarkischen Schrift *De sui ipsius et multorum ignorantia*. Nikolaus unterstreicht hier: den von Petrarca heftig verteidigten Vorrang des Plato gegenüber Aristoteles, wobei er als Randbemerkung hinzusetzt: »nota comparationem Platonis et Aristotelis«; ferner die spitzen Worte Petrarcas gegen die Unwissenheit der averroistischen Aristoteliker Paduas und Venedigs, die von den Büchern und Werken Platons nichts wußten: »nota 16 libros Platonis«. Ebenso kannten sie die mit der christlichen Lehre (nach Petrarcas Meinung) übereinstimmenden Lehren Platons und Ciceros nicht<sup>26</sup>. Die wichtigste dieser Randbemerkungen steht, von Cusanus durch das Wort »nota« betont, auf Blatt 238, fast am Ende des petrarkischen *De ignorantia*. Du wirst sehen, schreibt Petrarca, daß diejenigen, die als berühmte – antike oder moderne – Wissenschaftler gelten, wenig wahres Wissen und viel Unwissenheit besaßen, wenn man die Wahrheit der Dinge und nicht das Gerede der Menschen betrachtet. Selbst Aristoteles, sagt man, habe sich auf dem Sterbebett über seine Unwissenheit beklagt, damit keiner in Selbstverblendung stolz auf seinen Ruhm als Wissenschaftler sei, sondern Gott

<sup>25</sup> Anhang II, n. 14.

<sup>26</sup> Anhang II, n. 17, 18, 19, 20, 21. Über Platons Bücher im Besitz des Petrarca vgl. DE NOLHAC, *Pétrarque et l'humanisme* 2, S. 133 ff.

dafür danke, daß er etwas mehr erhalten habe als den Menschen gewöhnlich gegeben wird. Wenn man die Eitelkeit beiseite läßt, durch die man sich selber und die anderen betrügt, und seine Angelegenheiten offenen Auges betrachtet, wird man an sich selbst viel zu beklagen und wenig zu loben finden. Wir dagegen philosophieren, stolz auf das Wenige, das uns gegeben ist, streiten miteinander und rühmen uns eines scheinbaren Wissens, obwohl auch die größten Gelehrten sich ängstigen, wenig genau wissen und vieles nicht wissen; wenn sie also nicht verblendet sind, wissen sie wohl, daß sie nichts wissen. Es spricht viel Weisheit aus dem Worte Ciceros, daß jeder wahrhafte Philosoph wisse, daß ihm vieles fehle. Wer sich dieses Mangels weniger bewußt werde, empfinde ihn daher auch weniger und lege ihm weniger Gewicht bei<sup>27</sup>.

Das sind Gedankengänge, die ohne Zweifel der gelehrten Unwissenheit des Nikolaus von Kues nahekommen. Doch meinen wir, daß bei Petrarca der Akzent auf der negativen und moralischen Bedeutung des Nichtwissens und nicht auf seiner theoretischen und positiven Bedeutung liegt: dadurch wird die Unwissenheit zur intellektuellen Einsicht. Wenn die Philosophen nicht überheblich sind, wissen sie nach Petrarca, daß sie nichts wissen. Soweit reicht für Petrarca die menschliche Weisheit, eine Weisheit, die das ganze Leben bestimmt und die den Hochmut in Demut verwandelt, wie es im cusanischen *Idiota* geschieht. Aber Cusanus sagt noch etwas darüber hinaus aus: das Bewußtsein des Nichtwissens ist eine theoretische Einsicht, die zu einem positiven Resultat führt. Höchste Weisheit besteht darin, daß wir wissen, »quomodo attingitur inattingibile inattingibiliter«. Das Unberührbare wird berührt; es wird sichtbar und es offenbart sich auf dem Gipfel der Einsicht, und in der Dunkelheit der Unwissenheit entzündet sich das Licht der Beschauung. Diese spekulative Mystik ist Petrarca fremd; sie liegt außerhalb seiner nur auf die menschliche Endlichkeit bezogenen Weisheit.

Abschließend können wir sagen, daß eine Analyse der petrarkischen Handschriften, die sich im Besitz des Nikolaus von Kues befanden, erkennen läßt, in welcher Art und Weise Cusanus die Werke des Petrarca las und welche Gedanken ihm als die wesentlichsten erschienen. Von einigen historischen Notizen abgesehen, hat er folgende Gedanken Petrarcas durch Unterstreichungen hervorgehoben: 1. Das religiöse »Otium« als Lebensideal; 2. Die Kontinuität der antiken Überlieferung in der christlichen Kultur; 3. Den Vorrang Platons gegenüber Aristoteles sowie die Übereinstimmung zwischen der platonischen und der christlichen Lehre; 4. Die Endlichkeit des Menschen und die wahre Weisheit als das Wissen eigenen Unwissens.

---

<sup>27</sup> Anhang II, n. 23, 24.

Diese vier Problemkreise haben zweifellos genaue Entsprechungen im cusanischen Denken, aber sie werden bei Cusanus mit einer Menschen- und Weltauffassung verbunden, die sich sehr von der Petrarca unterscheidet. So gewinnen verwandte Gedanken bei den beiden Denkern eine je verschiedene Bedeutung.

Das asketische Lebensideal, das Nichtbeachten weltlicher Sorgen, das Zurückziehen auf sich selbst, das Streben nach einem kontemplativen Leben als Vorbereitung der ewigen Gottesschau ist einer der Pole, zwischen denen sich bei Petrarca die Spannung des inneren geistlichen Widerspruches zeigt. Seine Lebensauffassung speist sich aus den literarischen Quellen des moralischen Lebensideals des »Otiums«, das Petrarca aus dem eklektischen Stoizismus Ciceros und Senecas, der Spiritualität der Väter und besonders Augustinus entnommen hat. Auch Cusanus kannte die augustinerische Spiritualität, nicht aber die Lebensweisheit der römischen Stoiker des ersten Jahrhunderts. Er schätzt jedoch die spekulativ-mystischen Gedanken des Proklos, Pseudo-Dionysius und des gesamten mittelalterlichen Neuplatonismus bis zu Meister Eckhart. Der letztgenannte Geistesbereich findet in der geistigen Welt des Petrarca keinen Widerhall. So ist es erklärlich, daß das Ideal des kontemplativen Lebens bei Petrarca einen humanistisch-moralischen Akzent erhält, der sich sehr von der spekulativ-theologischen Sicht des Cusanus unterscheidet.

Unter Berufung auf die Kirchenväter, insbesondere auf Augustinus, behauptet Petrarca, daß die antike Kultur in die kirchliche Kultur eingeströmt sei; es sei dieselbe Wahrheit, die die griechischen Philosophen mit Hilfe der Vernunft erforschten, und die von den christlichen Denkern, gestützt auf die christliche Offenbarung, entfaltet werde. Was die heidnischen Philosophen durch den gesunden Menschenverstand erkannten, gehört mit Recht auch in den Bereich eines »naturaliter« christlichen Denkens. Auch Cusanus vertritt eine ähnliche Überzeugung, aber er stützt sie nicht auf die Autorität der Kirchenväter, sondern versucht sie durch eigenes, vernunftgemäßes Denken zu beweisen. Das spekulative Erkenntnistreben des Cusanus, das kaum durch geschichtskritische Bedenken gehemmt wird, findet im pythagoreischen Denken und im Platonismus, im Aristotelismus und im hermetischen Denken jene zentrale Wahrheit, die auch das christliche Denken unverändert überliefert. So gelingt es ihm leicht, die »concordantia philosophorum et theologorum« festzustellen; die Verschiedenheit liegt dann nur in der verschiedenen Ausdrucksweise, nicht aber in der Substanz der Wahrheit selbst.

Daher wird die anti-aristotelische Polemik im Dienste Platons (das heißt des Proklos und des dionysischen Neuplatonismus) bei Cusanus weniger heftig vertreten, dafür aber philosophischer betrachtet und somit viel ernster ge-

nommen, als dies bei Petrarca und später im italienischen Platonismus des Quattrocento der Fall ist. Nikolaus setzt sich mit Aristoteles als mit einer Ausdrucksweise der Wahrheit auseinander, die er durch eine bessere ersetzen will. Das hindert ihn jedoch nicht daran, sich der aristotelischen Begriffe und Sprachweise zu bedienen, die er dann korrigiert und der er einen anderen Bedeutungsakzent gibt. Die Polemik des Petrarca gegen Aristoteles erklärt sich dagegen aus dem Unterschied der Interessengebiete. Petrarca hatte kein Interesse an den Naturwissenschaften, wie es die Aristoteliker seiner Zeit zeigten; so erklärt sich der Streit zum Teil aus ästhetischen und literarischen Aspekten. Petrarca ist ein Vertreter nur einer von den vielen Strömungen des Humanismus, die die folgenden Jahrhunderte bestimmen, nämlich jener Richtung, die nur die literarischen, dichterischen und moralischen Aspekte der menschlichen Tätigkeit wertschätzt. In dieser Beziehung hätte Nikolaus nie ein Nachfolger Petrarcas sein können, weil er niemals einen absoluten Gegensatz zwischen Mathematik und Dichtung, Naturwissenschaft und Kunst, Technik und Meditation erblickt hätte<sup>28</sup>. Zu seinen Freunden gehören Schriftsteller, Philologen, Handschriftensammler, aber auch Ärzte, Mathematiker, sowie die großen Techniker und Baumeister der neuen bildenden Künste: Bessarion und Poggio, Toscanelli und vielleicht auch Alberti.

Abschließend bleibt, wie schon oben ausgeführt wurde, folgendes zu sagen: Die Betrachtungen über die Unwissenheit und Begrenztheit des Menschen, die sowohl bei Petrarca wie bei Cusanus zu finden sind, führten dennoch zu ganz verschiedenen Resultaten. Petrarca kommt abschließend zu einer ernsten, moralisch gefärbten Warnung, Cusanus aber leitet ein methodisches Prinzip ab, auf das sich seine gesamte Philosophie aufbaut.

Die Resultate unserer Untersuchung über das Gemeinsame bei Petrarca und Cusanus sind daher eher negativ als positiv. Petrarca erregte zwar das Interesse des Nikolaus von Kues, aber besonders deshalb, weil Cusanus alle geistigen Strömungen und alle Richtungen seiner Zeit sowie der Vergangenheit in sich aufnahm. Ein Beweis für eine direkte und enge begriffliche Abhängigkeit zwischen Cusanus und Petrarca konnte durch diese Untersuchung jedoch nicht

---

<sup>28</sup> *Comp. c. 6:* »Trahitque ultra ex omnibus istis sensibilibus speciebus vis ratiocinativa species variarum artium, per quas supplet defectus sensuum, membrorum, infirmitatum atque se iuvat ad resistendum corporalibus nocementis et ad expellendum ignorantiam et hebetudinem mentis et confortandum ipsam, ut proficiat et fiat homo speculator divino-rum. Habetque cognatas species insensibilis virtutis, iusti et aequi, ut noscat quid iustum, quid rectum, quid laudabile, quid pulchrum, quid delectabile et bonum ... Quae omnia consideranti ea, quae in mechanicis et liberalibus artibus atque moralibus scientiis per hominem reperta sunt, patescunt« (H XI/3 n. 17, 9–18, 3).

erbracht werden. Wir sind daher mit jener These einverstanden, in der Cusanus in Bezug auf den italienischen Humanismus als »homo singularis« dargestellt wird.

## Anhang I

### Das Verhältnis von *De vera sapientia*<sup>29</sup> zu *Idiota de sapientia*, liber I<sup>30</sup>

#### 1. Dialog (*De ver. sap.* 323–327)

n. 1 Convenit pauper quidam idiota ... quoniam ipsa habitat in altissimis (*De ver. sap.* 323; *De sap.* 3, 2–5, 2).

In diesem Textabschnitt weist *De ver. sap.* folgende Varianten zu *De sap.* auf:

a. Nach stultitia quaedam est apud Deum et hinc inflat (*De ver. sap.* 323; *De sap.* 3, 7). Zusatz in *De ver. sap.*: ex qua inflatione tumida oritur superbia, quae, natione caelestis, semper in altum nititur ut gravius cadat.

b. Nach vera autem scientia humiliat (*De ver. sap.* 323; *De sap.* 3, 8). Zusatz in *De ver. sap.*: quae, nulla inflatione gravefacta, in altum non casura volat.

c. Nach nisi quod sibi ministratur (*De ver. sap.* 323; *De sap.* 4, 9) fehlt in *De ver. sap.*: Pascitur enim intellectus tuus auctoritati scribentium, constrictus pabulo alieno et non naturali (*De sap.* 4, 10f).

n. 2 Orator: Sapientiam attamen studio ac librorum lectione consecutus sum ... media tamen ad illam et non aliunde pervenitur (*De ver. sap.* 323–327; fehlt in *De sap.*)<sup>31</sup>.

n. 3 Orator: Ut audio, cum te idiota reposes, sapere tamen non modicum videris ... sic exorditus est Idiota sermonem (*De ver. sap.* 327; *De sap.* 5, 3–6, 4).

Der Anfang dieser Stelle lautet in *De sap.*: Orator: Ut audio, cum sis idiota, sapere te putas.

#### 2. Dialog (*De ver. sap.* 327–330)

n. 4 Quoniam tibi dixi sapientiam clamare in plateis ... quod tibi et mihi concedat ipsa Dei sapientia semper benedicta (*De ver. sap.* 327–330; *De sap.* 6, 5–24, 5).

In diesem 2. Dialog, der den ganzen Cusanus-Text wiedergibt, hat *De ver. sap.* folgende Varianten:

a. Nach et ex [per in *De sap.*] petito mensuratur (*De ver. sap.* 327; *De sap.* 7, 10) fehlt in *De ver. sap.*: Sic etiam ex uno est numeratio, ex uncia ponderatio, ex petito mensuratio. Ita et in uno numeratio, in uncia ponderatio, in petito mensuratio (*De sap.* 7, 11–13).

b. In der Rede des Idiota Haec est causa ... in qua et ex qua omnia (*De sap.* 9, 4–10, 15) hat *De ver. sap.* folgende Varianten:

1. Die Reihenfolge in *De sap.* per, in, ex wird in *De ver. sap.* geändert in per, ex, in.

<sup>29</sup> Ps.-PETRARCA, *De vera sapientia*: Francisci Petrarcae Opera, Bd. I, Basileae 1581, S. 323 bis 330 (*De ver. sap.*).

<sup>30</sup> Nicolaus de Cusa, *Idiota de sapientia, liber primus*: H V 3–24 (= *De sap.*).

<sup>31</sup> Siehe unten S. 191: Der Einschub im 1. Dialog n. 2.

2. In *De ver. sap.* fehlt et omni fine infinibilis et omni termino interminabilis; ... et omni comparatione incomparabilis, et omni figuracione infigurabilis, et omni formatione informabilis, et in motione immobilis.

3. attractione inattractabilis (*De sap.*) – tractione intractabilis (*De ver. sap.*).

c. Nach quem sine praegustatione non quaereret (*De ver. sap.* 328; *De sap.* 12, 5f) fehlt in *De ver. sap.*: nec se reperisse sciret si reperiret (*De sap.* 12, 6).

d. Nach haec est gaudiosissima incomprehensibilitatis comprehensibilitas (*De ver. sap.* 328; *De sap.* 13, 5) fehlt in *De ver. sap.*: et affectuosa docta ignorantia, cum haec scit suo modo et tamen nescit in praeciso (*De sap.* 13, 5–7).

e. Nach castitas, patientia et ceteri tales (*De ver. sap.* 330; *De sap.* 19, 2) fehlt in *De ver. sap.*: Orator: Habunde haec explanasti ... et praecisio in assimilatione (*De sap.* 19, 3–22, 5).

f. Nach quae est aeterna sapientia pergere (*De ver. sap.* 330; *De sap.* 23, 3) fehlt in *De ver. sap.*: pergere autem illud ... unius ad aliam impropotionalis (*De sap.* 23, 3–11).

Der Fälscher hat also seine Schrift *De vera sapientia* in folgender Weise aufgebaut:

1. Dialog: Auf einige Seiten des cusanischen Textes (*De sap.* 3, 2–6, 4) folgt der Einschub eines nicht-cusanischen Textes (vgl. n. 2).

2. Dialog: Der ganze übrige Text des Cusanus wird wiedergegeben, wobei aber kleinere Stellen (einmal auch ein längeres Stück, vgl. n. 4 e) weggelassen werden.

Der Einschub im 1. Dialog n. 2.

1. Teil: Orator: Sapientiam atquam studio ... altius quam humilitas operosa (*De ver. sap.* 323–324 = PETRARCA, *De remediis* I, Dialog 12, *De sap.* Opera I, Basileae 1581, S. 9–10). Die Varianten in *De ver. sap.* zu dem Text von *De remediis*:

a. Die Personenbezeichnungen Gaudium und Ratio im petrarkischen Text werden in Orator und Idiota geändert.

b. Nach Orator: Sapientiae perfectionem caelitus accepi fügt *De ver. sap.* hinzu: Est enim sapientia donum; omne autem donum desursum est a patre luminum.

c. Einige Kürzungen des petrarkischen Textes.

2. Teil: Orator: Magna mihi sapientia est ... media tamen ista ad illam et non aliunde pervenitur (*De ver. sap.* 324–327; dieser Teil ist von einem unbekanntem Autor).

Einteilung des 2. Teiles:

1. Orator: Magna mihi sapientia est ... si futura bona toto cordis desiderio concupiscat (*De ver. sap.* 324–325). Eine Auseinandersetzung zwischen Orator und Idiota mit kurzen Fragen und Antworten nach dem Vorbild der Texte des Cusanus und des Petrarca; der Redner behauptet ein Weiser zu sein, der Laie verneint es. Zitate aus Cicero, Aristoteles und Bernardus.

2. Orator: Stultum me dixisti fieri oportere ut sapiens sim ... et vera sapientia in eo non est (*De ver. sap.* 325). Der Redner wird vom Laien überzeugt, daß er die Weisheit noch nicht hat; er fragt, warum die wahre Weisheit beim Selbstbewußtsein beginnt. Der Laie entwickelt das Thema des Selbstbewußtseins: Der Mensch wird als animal rationale mortale verstanden. Das Bewußtsein der eigenen menschlichen Armut und die Demut werden dem Stolz jener Menschen entgegengestellt, die die äußere weltliche Natur und auch die göttliche Natur selbst zu kennen glauben. Zitate aus Porphyrius und Bernardus.

3. Orator: Perge vero obsecro ... media tamen ista ad illam et non aliunde pervenitur (*De ver. sap.* 325–327).

Der Redner bittet den Laien, ihn über die wahre Weisheit zu belehren, die in den Werken Ciceros

und Quintilians oder in den Büchern der Rhetoriker nicht zu finden ist. Es folgt eine lange Rede des Laien über das Thema: vere sapiens et rectus apud Deum ille animus est, qui cogitat qualis vita non quanta sit. Es ist eine leidenschaftlich erregte Ermahnung: Der Mensch soll nicht wegen Gottes Barmherzigkeit auf ein langes Leben hoffen, sondern jetzt gleich schon für seine eigenen Sünden Buße tun. Zitate aus der Weisheit Salomons, Augustinus und Johannes Chrysostomus. Die Rede des Laien endet mit folgenden Worten, die als Übergang zur Fortsetzung des cusanischen Textes dient: Verumtamen quae supra dicta sunt fere omnia de sola creata, et quae homini inesse potest, sapientia dixerim. Est quidem et alia, sed increata sapientia, longe illa praestantior longeque differentior et tanto quidem quantum finitum ab infimo [infinito?], aeternum a temporali, differt. Media tamen ista ad illam et non aliunde pervenitur (*De ver. sap.* 327). Dieser Einschub (n. 2), der den cusanischen Text schon am Anfang unterbricht, d. h. der ganze erste Dialog, behandelt also die menschliche, endliche Weisheit. Der cusanische Text, der ganze zweite Dialog, gibt dem Fälscher die Möglichkeit, über die göttliche Weisheit zu sprechen. Seine Fälschung umfaßt also inhaltlich zwei Teile: Die menschliche Weisheit (1. Dialog) und die göttliche Weisheit (2. Dialog).

## Anhang II

### Randbemerkungen und -zeichen des Nikolaus von Kues in Cod. Cus. 199 und 200<sup>32</sup>

In der 1. Spalte ist das Folio der Handschrift angegeben, auf dem sich der Petrarca-Text und die Cusanus-Glossen befinden; darunter steht in Klammern der Fundort des Textes in der entsprechenden Ausgabe: De remediis, De otio, Sine nomine, Basel 1581 (*Opera*); *Rerum memorandarum*, ed. BILLANOVICH, Firenze 1943 (ed. crit.); De sui ipsius et multorum ignorantia, ed. RICCI: F. PETRARCA, *Prose ...*, Milano-Napoli 1955 (*Prose*), oder Baseler Ausgabe.

Die 2. Spalte enthält den petrarkischen Text nach den Kueser Handschriften.

In der 3. Spalte werden die Vertikalstriche, Zeichen (zwei untereinander stehende und durch zwei Punkte getrennte S), Zeichnungen und Glossen des Cusanus angegeben.

Die Linien, Zeichen und Zeichnungen sind durch Vergleiche der Tinte der Cusanus-Glossen, der Textschrift und der Randglossen von anderen Händen als von Nikolaus stammend ausgemacht; sie sind außerdem mit den sicher von Cusanus stammenden Vertikalstrichen und Zeichen in Cod. Cus. 96 verglichen und entsprechen diesen genau, so daß sie auch ihrer Gestalt nach eindeutig dem Cusanus zugeschrieben werden müssen.

#### Cod. Cus. 199

##### De remediis utriusque fortunae II

###### 1

37<sup>rb</sup> Sed amisi filium. Ratio: Melius dic praemisi, secu- De amisso filio dolor.  
(*Opera*, I, 144) turus cito.

###### 2

38<sup>rb</sup> Infantis filii miserabilem casum fleo. Ratio: De infantis filii casu  
(*Opera* I, 145) Humanum nihil flendum. misero dolor.

<sup>32</sup> Siehe oben S. 168, Anm. 17.

## Rerum memorandarum

3

22<sup>va</sup>  
(ed. crit., 69)

Quale est, ne exemplum praesenti dicto desit, illud P. Supplicii qui, cum adversus C. Philippum turbulentum hominem et publicae dignitatis usurpatorem senatus causam animosus defenderet, interrogatus ab illo quid latraret, subito respondit: quia furem video. Quid brevius, quidve libratius meditatio longior obtulisset? Solet enim canis latrare conspecto fure.

*Menschliches bärtiges Profil über 5 Zeilen.*

4

22<sup>vb</sup>  
(ed. crit., 70)

Igitur Augustus ab adolescentia iocatus est. Vatinus podagrae morbum – quoque quod fere omnium mos est – dissimulare nitebatur, dicens se iam mille / passus per diem ambulare.

*Menschliches bärtiges Profil über 3 Zeilen.*

23<sup>ra</sup>

5

60<sup>va</sup>  
(ed. crit., 181)

Uterque manum calamo applicat et, quia aliquid sibi videtur intelligere, ardet libros componere seque notum facere posteritati. Qua in re me quoque cum ceteris arguo et ardens famae desiderium totque diurnos ac nocturnos labores meos forsitan effectu carituros atque interim ad alia, etsi non speciosius certe fructuosius, convertendos.

*Vertikalstrich über 4 Zeilen mit menschlichem bärtigem Profil; nota.*

6

95<sup>ra</sup>  
(ed. crit., 271)

Apud Venetias autem qui XL dies absque ullo cibo vivat idque anniversarium celebret ieiunium adhuc superesse perhibetur. Plurimos novi qui eum se vidisse atque ita rem esse testantur. Nam quod inferiore Germania audivi, mulierem apud eos esse quae tricesimum aetatis annum nihil unquam sibi sumens transegisset, mirum magis quam credibile est. Sed horum et similium una est doctrina, Tullio dicente: in re nova atque admirabili causam investigato, si potes; si nullam reperies, illud tamen explorato habeto, nihil potuisse fieri sine causa, eumque errorem, quem tibi rei novitas / attulit, naturae ratione depellito. Haec ille.

*Vertikalstrich über 20 Zeilen;*

*nota haec mulier annorum 1426 ad huc sine esu vivebat.*

95<sup>rb</sup>

7

95<sup>rb</sup>  
(ed. crit., 271  
bis 72)

In ea expeditione [Azo Vicecomes], dum forte equo descendens requiescit, ingens vipera nullo comitum advertante in galeam iuxta positam irrupit. Quam cum mox capiti reponeret, sinuoso quidem et horribili sed prorsus innocuo lapsu per decoras

*Vertikalstrich über 10 Zeilen;*

*nota quare mediolanenses in armis suis serpentem habent.*

interriti ducis genas illa descendit; eam a nemine laedi passus animosus adolescens, ad omen geminae victoriae traxit, hinc praecipue quod ipse pro signo bellico vipera uteretur.

De otio religiosorum

8

142<sup>vb</sup>  
(Opera I, 294) Unde vero nunc ordiar, seu quid primum semiab- *Im Text unterstrichen;*  
sensus dicam, nisi quod totus praesens dicere volui, *am Rand: thema.*  
illud nempe Daviticum: vacate et videte.

9

143<sup>ra</sup>  
(Opera *ibid.*) Vacate igitur et videte, o felices animae, o excu- *Vertikalstrich über 7*  
bitores assidui intentique, o sollicita et devota *Zeilen und Zeichen ne-*  
Christiani mancipia, proque brevi servitio non *ben vacate igitur ...*  
libertatem modo perpetuam, sed ingenuitatem *assidui.*  
filiationemque pro merita.

10

*ibid.* Vobis Deo servientibus nuptiarum immortalium *Vertikalstrich über 5*  
felicitas aeterna proponitur. Servite alacres. Ma- *Zeilen und Zeichen ne-*  
gnus ille [Jacob] et alienum gregem inter homi- *ben vobis ... alacres.*  
num dumeta pascebat; vos singulas oves vestras, *Pascuis aus pascuis:*  
hoc est animam quisque suam, pascitis laetis ac *Verbesserung des Cusa-*  
dulcibus in pascuis Jesu Christi. *nus am Rande.*

11

143<sup>ra-b</sup>  
(Opera, *ibid.*) Vacate igitur et gaudete, qui talem dominum *Zeichen neben vacate ..*  
metuistis. Non vacamus / ut vacemus, inquit *et sortem.*  
Aristoteles. Vos vero vacate ut vacetis; vacate ad *Hic comparat nautas,*  
tempus ut vacetis in aeternum, et sortem vestram *bellatores, mercatores*  
plaudentes agnoscite, quae alienarum collatione *etc. ac otium religio-*  
sortium clarior fiet. Lustrant nautae maria, omne *sorum.*  
mundi latus ambiunt, peregrinis errant sine fine  
litoribus, inter ventos et fluctus et scopulos, inter  
freti caelique minas, omnes, glaciali imbre stillanti-  
bus comis membrisque rigentibus, prope tartareas  
nocte[s] agunt, dum cuncta in circuitu miseros  
terrent.

12

143<sup>vb</sup>  
(Opera I, 295)  
144<sup>ra</sup> Mira res et prorsus insolita multoque felicior quam *Vertikalstrich und Zei-*  
ceterae res humanae. Labore labor apud ceteros, / *chen über 10 Zeilen.*  
apud vos autem quiete quies quaeritur, nulla tam  
praetiosa unquam merces, tam facili praetio empta  
est. Parate animos, date dexteras, cavete omni stu-  
dio ne tam felix praetermittatur occasio...

- 144<sup>rb</sup> Vacate fratres mei. Praeceptum breve nec difficile. *Vertikalstrich über 16 Zeilen und Zeichen neben nec difficile ...*  
 Non praecipiam ut pugnetis, ut aretis, ut ambiatis, ut congregetis aurum, famam, litteras inanes, instrumenta libidinum. Inutilia, nocitura, pestifera sunt haec; multo constant, quaerenda / fatigant, quaesita non satiant, amissa cruciant, servanda sollicitant. Nullae prorsus inter haec quietis partes; undique labor, pavorque undique. Unum tutissimum, utilissimum, facillimum praecipitur: ut vacetis...
- 144<sup>rb</sup> Vacare autem quis non potest? Haec maiora. Ille *Vertikalstrich über 5 Zeilen und Zeichen neben alter aut ... qui se ipsum.*  
 gladios, studium, alter aut laborem fugit. Sed quis, oro, requiem timet nisi qui se ipsum odit? Vacate igitur nunc; / vacando utique quiescitis, quiescendoque videtis, videndoque gaudebitis, gaudendo autem de veritate felices eritis, quia nulla certior felicitas, nulla sublimior.
- 144<sup>va</sup>

## 13

- 158<sup>va</sup> *(Opera I, 306)* Hoc unum itaque commemorasse satis esse: nil *Vertikalstrich über 26 Zeilen und Zeichen neben unde simus ...*  
 miserius homine, nil debilius, nil pauperius et adventitiae opis egenius, quamvis indigentiam, imbecillitatem et miseriam hanc – unde simus et quid simus et ne futuri simus, quidve tramtibus, unde, quo pergimus –, nisi nos fallimus, et sine libris et sine cuiusquam admonitione simus experti, neque dum non meminimus, horum possumus oblivisci. Contra vero divinae naturae omnipotentissimam maiestatem non tam scimus, quam opinamur et contemplamur, invisibilia Dei per ea quae facta sunt intellecta conspicientes, attoniti et veluti solis luce mortales vincente oculos. Hoc unum scimus, non quod nihil scimus, ut parum intellectui suo fidens sit Socrates, sed hoc certe, rem esse ineffabilem et incomprehensibilem ac nostris / ingeniis inaccessam.
- 158<sup>vb</sup>

## 14

- 159<sup>ra</sup> *(Opera I, 307)* [Sich an die Klassiker wendend] Hic vestrum *Vertikalstrich über 7 Zeilen und Zeichen.*  
 acumen, hic vestram intelligentiam requiro; nunquam reor talia cogitastis; cogitate modo et intendite, excitate animos, ingenia sublevate.

## Sine nomine

## 15

- 200<sup>rb</sup> *(Opera II, 727)* De quo non illepide iocans quidam ait: Roma tibi *Vertikalstrich über 4 Zeilen; nota.*  
 servi fuerant domini dominorum; servorum servi nunc tibi sunt domini. Pol, ego tecum multa loqui habeam si facultas detur.

De sui ipsius et multorum ignorantia

16

231<sup>va</sup>  
(Prose, 750) Nemo vero me amantior, nemo reverentior illu- *Vertikalstrich über 9*  
strium virorum, et, quod ait Naso: quotquot *Zeilen und menschli-*  
aderant vates rebar adesse deos, ad philosophos et *ches bärtiges Profil ne-*  
maxime ad theologos veros traho. Ipsum vero *ben nemo ... rebar*  
Aristotelem – nisi maximum quendam virum *adesse.*  
scirem non haec dicerem – scio maximum, sed,  
ut dixi, hominem.

17

232<sup>vb</sup>  
(Prose, 754) Ac si quaeritur, utrum sit laudatior, incunctanter *Vertikalstrich über 4*  
expediam inter hos referre, quantum ego arbitror, *Zeilen; nota compa-*  
quod inter duos, quorum alterum principes pro- *rationem Platonis et*  
ceresque, alterum universa plebs laudet. A maiori- *Aristotelis.*  
bus Plato, Aristoteles laudatur a pluribus; et a  
magnis et multis, immo ab omnibus, dignius uter-  
que laudari.

18

233<sup>ra</sup>  
(Prose, 754) Sed, ut dixi, propius [in divinis] venit Plato, de quo *Vertikalstrich über 4*  
nullus Cristianorum et imprimis Augustini *Zeilen.*  
librorum fidelis lector haesitaverit; quod nec  
Graeci, quamvis hodie litterarum nescii, dissimu-  
lant, maiorum per vestigia Platonem divinum Ari-  
stotelem demonium nuncupantes. Neque me rur-  
sum fallit quanta in libris suis in Platonem Aristo-  
teles disputare sit solitus.

19

233<sup>rb</sup>  
(Prose, 756) Nec litteratus ego nec graecus sex decem vel eo *Vertikalstrich über 6*  
amplius Platonis libros domi habeo; quorum *Zeilen; nota 16 libros*  
nescio an ullius isti nunquam nomen audierint. *Platonis.*

20

234<sup>rb</sup>  
(Prose, 758) Nec vero Cicero, fideliter ac modeste lectus, aut *Vertikalstrich über 3*  
illi [Jeronimo] nocuit aut cuiquam alteri, cum ad *Zeilen; nota ciceriane*  
eloquentiam cunctis ad vitam multis valde pro- *(sic).*  
fuerit, nominatim, ut diximus, Augustino.

21

234<sup>vb</sup>  
(Prose, 762) Neque mihi dubium est quin Victorinus, dum re- *Vertikalstrich über 4*  
thoricam docuit clarissimus habitus, ita ut in *Zeilen.*  
Romano foro statuam meritis accepisset, illico ut  
Christum et veracem fidem clara et salutifera voce  
confessus est, ab illis superbis demonicolis, quorum  
offense metu aliquandiu conversionem distulisse  
eum in Confessionibus / suis Augustinus refert,  
235<sup>ra</sup> hebes ac delirantissimus haberetur.

235<sup>ra</sup>  
(Prose, 762)

[Augustinus] magisterio rethoricae deposito, sub illo fidelissimo ac sanctissimo praecone veritatis Ambrosio, scientiam caelestem atque iter salutis arripuit, et de Cicerone expositore factus est praedicator Christi...

Vertikalstrich über 6  
Zeilen.

Audivi virum magni nominis, dum de Augustino respondentem: heu quam dolendum, quod ingenium tale fabellis inanibus irretitum fuerit. Cui ego: o te miserum qui haec dicas, miserrimumque si sentias.

Vertikalstrich über 7  
Zeilen.

238<sup>ra-b</sup>  
(Opera II,  
1057)

Dabis hic mihi amice aurem, dabis fidem, atque hoc non recens et nunc primum ad omnes veniens, sed saepe dictum saepius cogitatum credes: quemcumque horum qui magna scientiae fama sunt, seu / veterum seu novorum, ex illo illustrium grege et nominum luce secreveris et diligenter excusseris, invenies – si rerum veritas non hominum clamor inspicitur – scientiae modicum ignorantiae plurimum habuisse, quod ipsos, si adsint nec ingenuus pudor absit, plane fassuros mihi ipse persuadeo. Et hoc Aristotelem morientem ingemuisse quidam ferunt, ut nemo sibi blandiatur aut scientiae opinione superbiat, sed Deo gratias agat, si quidem forsitam eo (sic!) supra communem modum obtigit...

Vertikalstrich über 2  
Zeilen; nota.

Vere enim quisquis, favore seposito quo et fallimus et vicissim fallimur, apertisque oculis res suas aspexerit, multa in se flenda pauca admodum plaudenda reperiet.

Vertikalstrich über 5  
Zeilen.

Nota *neben* aspexerit  
multa in se.

238<sup>va</sup>  
(Opera II,  
1057)

Verissimumque est ciceronianum illud, quod quisque gravis philosophus multa sibi deesse cognoscit, defectum quo quisquis minus intelligit minus sentit et curat minus.

Vertikalstrich über 4  
Zeilen; nota.